

Warum gibt es im Aargau so viele Rehe?

Dr. Dominik Thiel | Abteilung Wald | 062 835 28 50

Die jagdlich bedeutendste Tierart im Kanton Aargau ist das Reh. Jährlich werden 5000 Rehe nach einem kantonalen Abschussplan erlegt, weitere 1000 Rehe kommen als Opfer von Verkehrsunfällen, Hunderissen oder Mähmaschinen als Fallwild dazu. Der Aargau nimmt gesamtschweizerisch einen Spitzenplatz ein, was die Anzahl Abschüsse pro 100 Hektaren Waldfläche betrifft. Das Rehwild kann im Gegensatz zu anderen einheimischen Wildtierarten wie Wildschwein, Gämse oder Hermelin auch von der Bevölkerung in der Dämmerung regelmässig beobachtet werden. Mit der tiefen Höhenlage (milde Winter) und dem Mosaik von Wald und Kulturland bietet der Aargau dem Reh ideale Lebensbedingungen.

Die meisten Schweizerinnen und Schweizer kennen das Reh hauptsächlich von der Speisekarte. Reh Rücken, -schnittel oder -pfeffer locken in der Wildsaison zum festlichen Mahl. Im Gegensatz zum Hirsch oder Wildschwein stammt das Rehfleisch

immer von auf der Jagd erlegten Tieren. Denn das Reh ist als gebietstreuer Einzelgänger in Gefangenschaft schwierig zu halten. Die wenigsten Restaurants bieten allerdings Reh aus einheimischer Jagd an. Die jährlich rund 5000 erlegten Aargauer Rehe –

das sind rund 35 Tonnen Wildfleisch – können die Nachfrage bei Weitem nicht decken. Die hiesigen Jagdgesellschaften haben deshalb keine Mühe, das wertvolle Rehfleisch unter der Hand zu vermarkten. Trotz grosser Nachfrage und starkem jagdlichem Eingriff wird der Rehwildbestand nicht gefährdet. Die Nachhaltigkeit der jagdlichen Nutzung ist gesetzlich sichergestellt. Sie erfolgt nach einer Abschussplanung, die alle zwei Jahre überprüft wird.

Bewährte Abschussplanung

Das Rehwild ist die mit Abstand am häufigsten erlegte Wildart im Aargau, gefolgt vom Fuchs mit 2600 erlegten Tieren. Das Reh ist aber auch die einzige jagdbare Tierart, die nach einer kantonalen Abschussplanung bejagt wird. Die Jagdpächter sind für einen den örtlichen Gegebenheiten angepassten Wildbestand verantwortlich.



Foto: O. Holzgang

Natur

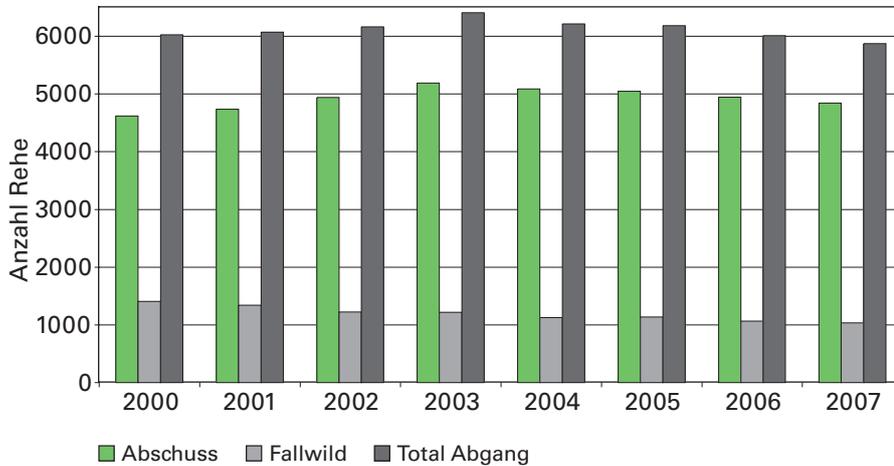
Das Reh ist im Aargau die am häufigsten erlegte Wildtierart. Ein junger Rehbock sucht auf einer Wiese nach Nahrung.

Sie beantragen aufgrund des lokalen Rehwildbestandes zusammen mit den betroffenen Revierförstern und Gemeinden bei den Bezirksjagdkommissionen den zu tätigen Abschuss. Diese legen aufgrund der eingegangenen Anträge die Anzahl der

zu erlegenden Tiere endgültig fest. Dieses Abschussoll wurde im vergangenen Jagdjahr zu 94 Prozent erfüllt. Da Rehe im Wald nicht gezählt werden können, spielt die effektive Bestandesgrösse bei der Abschussplanung eine untergeordnete Rolle.

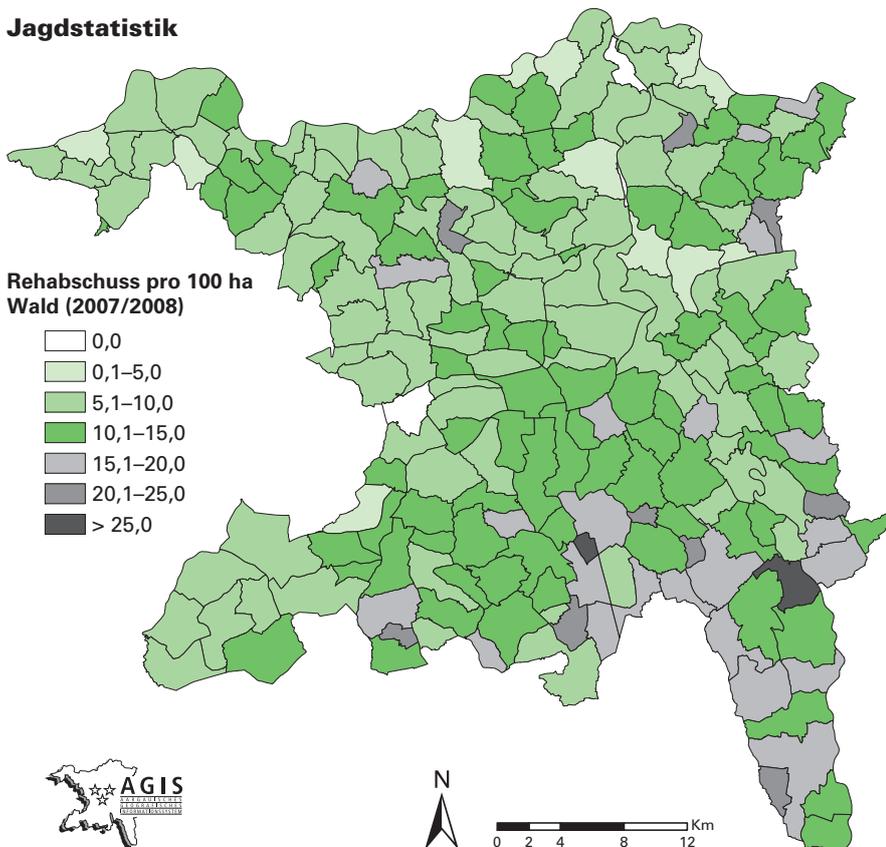
Studien haben mehrfach gezeigt, dass der Rehbestand oft massiv unterschätzt wird. Für die Festlegung des Abschusses sind deshalb vielmehr der Wildschaden – Verbiss an Jungbäumen – und die relative Häufigkeit der beobachteten Rehe durch die Jagdpächter von Bedeutung. Die Abschussplanung enthält jedoch nicht nur die Anzahl zu erlegenden Rehe, sondern gibt auch gewisse Vorgaben für den Ort der Abschüsse (wirtschaftliche Kriterien) und für die Zusammensetzung des Abschusses (wildbiologische Kriterien). Erhöhter Jagddruck ist dort auszuüben, wo es die Verbissbelastung erforderlich macht. Der jagdliche Eingriff soll zur Hauptsache in der Jugendklasse (Kitze und Jährlinge sowie Schmalrehe) erfolgen. In diesem Alter ist auch die natürliche Sterblichkeit durch Raubtiere, Krankheit und Winteropfer am grössten. Das Geschlechterverhältnis der erlegten Tiere soll ausgewogen sein, damit dies möglichst natürlichen Verhältnissen entspricht. Werden mehr männliche Rehe erlegt, steigt der Bestand an. Soll der Rehwildbestand aufgrund einer zu starken Verbissbelastung der Jungbäume reduziert werden, muss die Mehrheit des Abschusses bei weiblichen Tieren liegen. Durch eine schwerpunktmässige Bejagung entlang gefährlicher, viel befahrener Strassen kann die Anzahl Fallwild reduziert werden. Zahlreiche wissenschaftliche Studien zeigen, dass der Abgang in einem langfristig stabilen Wildbestand bei gleichen Umweltbedingungen in etwa konstant ist. Was jagdlich nicht entnommen wird, kommt durch andere Ursachen wie Krankheiten oder Verkehr um. Massgebend ist die Lebensraumkapazität. Diese gibt vor, wie viele Rehe auf einer bestimmten Fläche ein Auskommen finden.

Jagdstrecke und Fallwild



Die Verbreitung und die Häufigkeit des Rehs im Aargau sind seit Jahren konstant. Die Erhöhung des Abschusses nach dem Jahr 2000 ist lotharbedingt (UMWELT AARGAU 32).

Jagdstatistik



Die Abschussdichte ist mit durchschnittlich 11 erlegten Rehen pro 100 Hektare Wald im interkantonalen Vergleich sehr hoch. In den Nebenkantonen liegt dieser Wert deutlich tiefer (BL: vier bis fünf Rehe; SO: sechs bis sieben Rehe; ZH: acht Rehe pro 100 Hektare Wald).

Geeignete Lebensräume

Die Lebensraumkapazität ist im Aargau im Vergleich zu anderen Gebieten sehr hoch – trotz der intensiven menschlichen Nutzung. Die wichtigsten zwei Bedingungen, die die Häufigkeit und Verbreitung von Wildtieren bestimmen, sind Nahrung und Deckung. Das Reh ernährt sich von nährstoffreichen und relativ leicht

verdaulichen Gräsern und Kräutern, aber auch von Gehölzen. Zudem braucht es Deckung und Schutz vor Feinden und Störungen. Im Gegensatz zum Rot- oder Damhirsch ist das Reh kein rudelbildendes Herdentier des Offenlandes, sondern ein meist solitär lebender «Schlüpfer» des Dickichts und Grenzgänger zwischen Offenland und Wald. Der Wald mit seinen zahlreichen Lichtungen, Waldrändern und Jungwüchsen ist der ideale und typische Rehlebensraum. Dank seiner extremen Anpassungsfähigkeit besiedelt das Reh jedoch auch mit Gebüsch durchsetztes Offenland (Kulturland, alpine Weiden), solange dort Nahrung und ein Minimum an Deckung vorhanden sind. Der Kanton Aargau bietet durch seine Umweltbedingungen einen idealen Rehwild-Lebensraum: starke Bewaldung (37 Prozent), geringe Höhenlage (261 bis 908 Meter über Meer), milde Winter, lange Vegetationszeit und wüchsige Böden. Zudem fehlt dem Reh-

wild im Kanton Aargau meist die Konkurrenz von anderen Pflanzenfressenden Wildarten wie dem Rothirsch, der dem Reh überlegen ist. Die natürliche Sterblichkeit und Selektion durch strenge Winter und Raubtiere wie Luchs und Wolf ist grossflächig betrachtet im Aargau minimal. Die meisten Abgänge beim Rehwild sind dem Menschen zuzuschreiben: Jagd, Verkehrsunfälle, Mähmaschinen. Viele Rehkitz und geschwächte erwachsene Rehe fallen regelmässig dem Fuchs zum Opfer. Dort, wo der Nachwuchs jagdlich nicht ausgeschöpft wird und keine anderen wesentlichen Sterbefaktoren existieren, wird der Rehwildbestand zu einem gewissen Grad dichtereguliert: Bei hohen Rehwildichten sinkt die Fitness der einzelnen Tiere durch Stress und Konkurrenz, was sie gegenüber Krankheiten anfälliger macht. Zudem setzen die Geissen unter solchen Umständen kein oder nur ein einzelnes Rehkitz – häufiger Bock- als

Geisskitze. Im Gegensatz dazu kann die Reproduktion beim Reh mit zwei bis drei Kitzen pro Rehgeiss stark ansteigen, wenn die Lebensraumkapazität beispielsweise durch Windwurf Flächen im Wald steigt oder die Rehwildichte nach einem strengen Winter noch gering ist.

Rehwildjagd

Der Rehbock darf im Aargau in den Monaten Mai bis Dezember erlegt werden. Von Mai bis Oktober ist nur die Jagd mit der Kugelwaffe erlaubt, in den Monaten November und Dezember auch mit Schrot. Nach dem Auflösen der Wintergruppen legen die Rehböcke im April/Mai ihr Territorium fest. Dabei werden andere Böcke aus dem Revier vertrieben. Der Beginn der Rehbockjagd wird von den meisten Jagdgesellschaften genutzt, um schwache oder junge Rehböcke zu erlegen, die von den anderen Rehböcken vertrieben werden. Später im Jahr sind diese Jährlings-



Foto: Dominik Thiel

In den Monaten November und Dezember wird das Rehwild auf Bewegungsjagden mit Schrot erlegt.

böcke viel schwieriger zu bejagen. Während oder nach der Brunftzeit im Juli/August gilt die Rehbockjagd den starken kapitalen Rehböcken. Ab Oktober dürfen dann auch weibliche Rehe und diesjährige Jungtiere erlegt werden. Viele Jagdgesellschaften nutzen den Oktober, um mit der Kugel auf dem Ansitz selektiv Rehgeissen und Rehkitze zu bejagen. Im November und Dezember finden die Bewegungsjagden (Gesellschaftsjagden) statt. Dabei werden Rehe, die von Stöberhunden und Treibern aufgeschreckt ihre Tageseinstände verlassen, auf ihren Wechseln mit Schrot erlegt. Diese Jagdmethode kann sehr effizient sein. An einzelnen Tagen kann damit die Mehrheit des zu erfüllenden Abschusses erfüllt werden. Speziell in dichten Waldbeständen mit Sturm- oder Jungwuchsflächen ist das Reh vom Ansitz aus kaum zu bejagen. In Jagdrevieren mit geringerem Wald-

anteil oder reich verzahnter Feld-Wald-Struktur kann das Abschussziel hingegen auch ohne Bewegungsjagden erreicht werden. Durch die zahlreichen Freizeitaktivitäten zu allen Tages- und Nachtzeiten ist das Reh in vielen Gebieten mehrheitlich dämmerungs- oder gar nachtaktiv geworden. Das Rehwild lässt sich dadurch

seltener beobachten. Die Jagd wird erschwert und die Jagdstrecke kann rückläufig sein. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, dass die Rehwildbestände sinken. Der anhaltend hohe jährliche Abgang im Aargau belegt dies. Das Rehwild kann sich also auf den Druck menschlicher Nutzungsformen gut einstellen. 

Das Reh in der Jägersprache

Alter	männliche Rehe	weibliche Rehe
< 12 Monate	Bockkitz/Kitzbock	Geisskitz/Kitzgeiss
1 bis 2 Jahre	Jährlingsbock	Schmalreh
> 2 Jahre	Bock	Geiss



Foto: Dominik Thiel

Die meisten Rehböcke werden in den Monaten Mai bis August auf Ansitz (Boden- und Hochsitz) oder Pirsch erlegt.

Kantonale Abschussplanung

Das Rehwild wird auf der Grundlage eines Abschussplanes nach wildbiologischen Erkenntnissen und nach Massgabe der Reviergrösse und der Nahrungsverhältnisse bejagt. Dabei soll der durch Verbiss des Schalenwildes verursachte Schaden am Jungwald die kritische Grösse nicht überschreiten. In der aargauischen Jagdverordnung ist festgehalten, dass der Wildbestand jedes zweite Jahr durch die Jagdpächter und das Forstpersonal zu erheben ist. Die Bezirksjagdkommissionen legen aufgrund der eingegangenen Anträge von Jägern, Förstern und Gemeinden die Anzahl der zu erlegenden Tiere endgültig fest.

Aufgrund des Sturms Lothar wurden die Abschusszahlen in der Abschussplanung nach Lothar gegenüber den vorangegangenen Jahren um mindestens zehn Prozent erhöht und erreicht. Die Lotharschadenflächen haben sich zwischenzeitlich zu idealen Einstandsgebieten entwickelt, was zu steigenden Verbissintensitäten auf umliegenden Verjüngungsflächen führen kann. Zahlreiche Jungwaldflächen sind durch die Einwirkung des Borkenkäfers und die forstliche Nutzung neu entstanden. Die Jagdverwaltung hat deshalb in Absprache mit der kantonalen Jagdexpertenkommission entschieden, die allgemeine «Stossrichtung» der Abschussplanung 2006/2008 weiterzuführen.

Für die Abschussplanung 2008/2010 wurden folgende Zielsetzungen festgelegt:

- Es sollen mindestens 5200 Rehe pro Jagdjahr erlegt werden.
- Dort wo es die Verbissbelastung erforderlich macht oder dort, wo neue Jungwaldflächen mit gutem Äsungsangebot entstanden sind, soll die Jagdstrecke angemessen erhöht werden.
- Der jagdliche Eingriff soll zur Hauptsache in der Jugendklasse (Kitze und Jährlinge sowie Schmalrehe) erfolgen und das Geschlechterverhältnis der erlegten Tiere soll ausgewogen sein.
- Der Fallwildanteil am Gesamtabgang soll durch eine schwerpunktmässige Bejagung entlang gefährdeter Stellen reduziert werden.